Wenn der Urlauber in der Literatur strandet

Wenn einer in die Ferien fährt, dann kann er was erzählen. Vor allem dann, wenn er sich mit der neusten, also politisch korrekten Reiselektüre eingedeckt hat. Die in Heimatstuben, Museen und Touristeinfang-Einrichtungen nur darauf wartet, zur großen Belehrungsform aufzulaufen.

Die diesjährige Recherche-Tour auf den Spuren der endlich richtig gestellten deutschen Geschichte führte den Urlaubs-Liktoren (mit Rutenbündel und Hackebeil ausgestatteten Leser) nach Mecklenburg-Vorpommern, einen Landstrich, der vierzig Jahre nur einen Halbnamen tragen durfte, von der Unrechtsrepublik stracks verordnet. Da oben war alles Mecklenburg oder noch undemokratischer: „Die drei Nordbezirke“.

Um die tiefschürfende Aufarbeitung würdigen zu können, sollte man altes Heimatmaterial heranziehen. Dort musste man einst die demagogische Behauptung lesen: „Klimatisch ist das Gebiet durch seine maritime Lage begünstigt.“ So belog uns der Tourist-Verlag auf der Rückseite seiner Karte „Fischland und Darß“. Oder derart: „Eine mustergültige Landgemeinde im Bezirk Rostock ist Trinwillershagen. Hier wie in allen Orten zeugen neue Produktions- und Wohnbauten sowie der Maschinenbau von dem zum Besseren veränderten Leben der Einwohner.“

Heute liest sich das so: „Auf Deutschlands größter Insel (warum verschwiegen die SED-Machthaber dies?) zeugen überall neue Hotels und Ferienunterkünfte vom Aufschwung auf der Insel.“

Allerdings setzen sich solche historischen Wahrheiten nur langsam durch. 1993 steht im DuMont-Reiseführer „Rügen Hiddensee“ dieses: „Am Marktplatz erinnert die von Peter Jaeger geschaffene Plastik ´Aufbau von Gingst` an die Leistung der FDJ, die nach dem letzten Brand von 1950 tatkräftig zur Wiederherstellung des Ortes beigetragen hat.“ Weiß man bei DuMont in Köln vielleicht nicht, dass die FDJ Bauernhöfe brandschatzte und sämtliche Backstein-Dorfkirchen verbot? Bundeszentrale für politische Bildung - übernehmen Sie!

Denn solche fehlende Wachsamkeit führt dazu, dass man in der 4. aktualisierten(!) Auflage der „Rad- und Wanderkarte Hiddensee-Ummanz“ (verlag grünes herz) aus dem Jahre 2010(!) lesen muss: „Zu erwähnen wäre die von Peter Jaeger geschaffene Plastik `Aufbau von Gingst`, die am Marktplatz an die Leistung

der FDJ, den tatkräftigen Beitrag zur Wiederherstellung des Ortes nach dem Brand von 1950 erinnert.“

Müssen wir denn dauernd die auf dem Müllhaufen der Geschichte gelandete Freie Deutsche Jugend in unseren demokratischen Neuaufbau mit einbringen? Gerade auf Rügen gibt es doch Leistungen, die mit unnachahmlichem Stolze endlich wieder auf den Gipfel deutscher Kultur getragen werden dürfen. Zum Beispiel Prora, „das erste KdF-Bad Deutschlands“.

Das Werk von Bernfried Lichtenau (bisher 9 Auflagen!), in Peenemünde verlegt, einem anderen deutschen Lichtort, findet man an allen trauten Urlauberversorgungseinrichtungen. Der Stolz auf das „Seebad der 20 000“ kann nur unwesentlich von der Tatsache beschädigt werden, das dem ersten solchen Objekt keine drei, fünf, zig weitere folgen konnten, ja, dass auch Prora leider durch den Gang der Geschichte nicht zu dem Monument deutscher Volksbeglückung werden konnte, sondern heute als bedeutendste Ruinenlandschaft nach Troja vor sich hin dümpelt. Wie erhaben stehen aber in der deutschen Urlaubsmemoriallandschaft ein paar Wortbausteine: „gewaltiger Architekturtorso“, „prägnante architektonische Belege“, „Unterschutzstellung peripherer Bauten“.

Die penible Auflistung aller Risalite, Flügel- und Flankenbebauungen zeigt das offene Herz des deutschen Baupioniers, der im übrigen Clemens Klotz hieß, ein Name von deutschem Sturmgebraus, den er als nomen est omen in die Welt hinaustrug: „Am 30. Juli 1935 wurde das geeignete Baugrundstück in dem Naturschutzgebiet der Schmalen Heide durch Dr. Ley - im Beisein u. a. von C. Klotz und J. Schulte-Frohlinde - von Malte von Veltheim, Fürst zu Putbus erworben.“

Prora geht an keinem heimatkundlichen Literaturstrandlatscher vorbei.

„Mein Rügen“ nennt Claudia Rusch ihre soeben bei mare-buch erschienene Privat-Erinnerung. Drin stolpert sie natürlich auch über den Baubruchhaufen des Herrn Klotz. Da sie schon ein ganzes Buch „Meine freie deutsche Jugend“ veröffentlichte, ist ihr der Gingster Gedenkstein diesmal nicht aufgefallen. Sie schreibt nie von der „ehemaligen DDR“, wie es eigentlich Usus ist, aber genug von „DDR-Zeiten“, weiß noch, dass die B 96 früher mal F 96 hieß, dass „Hühnergott“ ein ganz normaler Ostseebegriff in der DDR war und nicht per Sowjetübersetzung eingeführt worden war.

Allerdings teilt sie uns mit: „In der DDR wurden Arbeitslose verhaftet.“ Das steht wunderbar politisch korrekt da. So kommt mir meine eigene Erinnerung

schnurstracks abhanden, als ich, arbeitslos und dennoch unverhaftet, das sich auch damals entwickelnde Urlaubswesen in vollen Zügen genoss.

Doch vielleicht müssen solche Sätze derzeit gedruckt werden. Früher hatte ja auch, von ganz oben per Zensur verordnet, dazustehen: „Klimatisch ist das Gebiet durch seine maritime Lage begünstigt.“

Matthias Biskupek